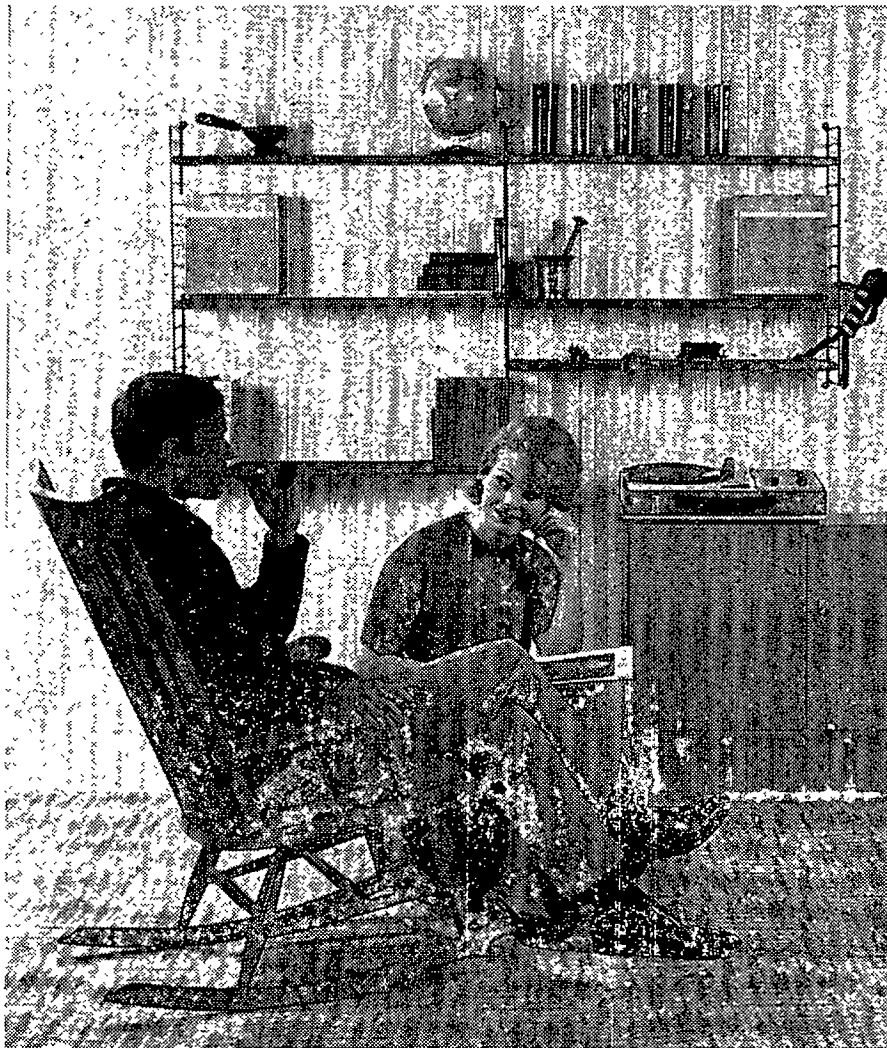


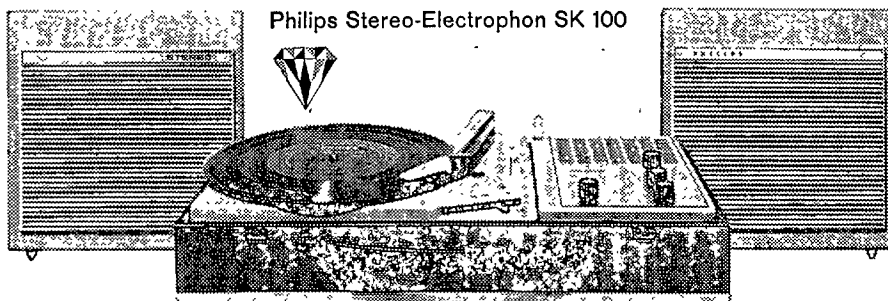
Konzert im Schaukelstuhl? Ein Philips Stereo-Electrophon macht Ihr Heim zum Konzertsaal. Legen Sie Ihre Lieblingsplatte auf — machen Sie es sich bequem — und Ihr Schaukelstuhl wird zum teuersten Platz im Parkett. Denn Ihr Philips Stereo-Electrophon bietet plastische Klangfülle und originalgetreue Musikkwiedergabe, wie Sie es sonst nur im Konzertsaal erleben. Mit Philips Electrophonen wird Plattenspielen zur reinen Freude.

Plattenspieler



Das hier abgebildete Philips Stereo-Electrophon SK 100 ist eine perfekte Stereo-Anlage, die Sie überall aufstellen können — zu Hause und bei Ihren Freunden. Der hochwertige Plattenspieler befindet sich zusammen mit dem leistungsfähigen Stereo-Verstärker im Unterteil des Gerätes. Die beiden Deckelhälften enthalten je einen Lautsprecher und können dank ihrer Kabellänge so aufgestellt

werden, daß ideale Stereo-Verhältnisse entstehen. Das SK 100 besitzt eine Diamant-Nadel und spielt Schallplatten aller Größen und Geschwindigkeiten — mono und stereo. Informieren Sie sich ausführlich in dem großen Phono-Katalog, den Sie bei Ihrem Fachhändler oder der Deutschen Philips GmbH, Abt. Phonogeräte, 2 Hamburg 1, Postfach 1093, erhalten.



...nimm doch

PHILIPS

DEUTSCHLAND

VERBRECHEN

FALSCHGELD

Des Freiherrn Blüten

Im brackigen Wasser des Hamburger Freihafens schwamm ein Papiersack. Beamte des Wasserschutzpolizeireviere 2 entdeckten das nasse Bündel und zogen es an Bord ihres Streifenboots. Wenig später war das Falschgeld-Dezernat der Kripo alarmiert: In dem durchweichenden Beutel befanden sich rund 13 000 gefälschte Zehn-Mark-Scheine.

Fünf Tage darauf stöberten Spaziergänger im Herbstlaub des Klövensteener Forstes, einem Waldstück im Hamburger Elbvorort Rissen, drei braune Papiersäcke mit der Aufschrift „Wiederverwendung der Verpackung verboten“ auf. Inhalt: 53 000 Mark in gebündelten — falschen — Zehn-Mark-Scheinen.

Rund 60 Stunden nach dem Wald-Fund konnten die Falschgeldspezialisten der Hamburger Kripo den Hersteller der Fälschate in seiner Kellerruckerei verhaften. Die Blüten-Jäger protokollierten in den frühen Morgenstunden des vergangenen Dienstags eine Kriminalkomödie:

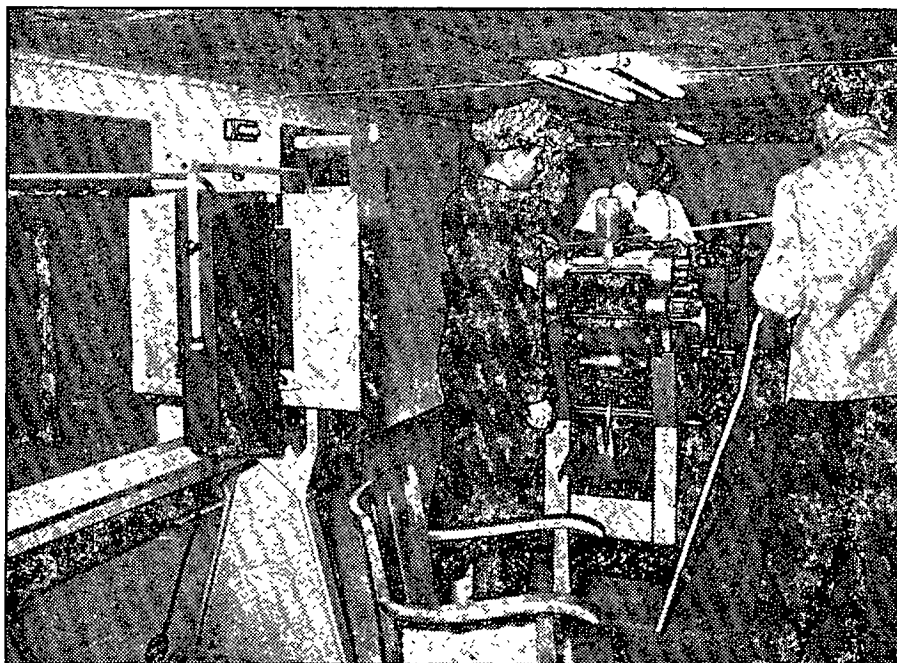
Victor-Bernhard vom Hövel, 41, gelernter Lithograph, der im Keller des Hauses Wandsbeker Marktstraße 156 eine kleine Druckerei betrieb und tagsüber Werbeplakate herstellte, hatte vor fünf bis sechs Wochen in harter Nacharbeit einen Eigenauftrag abgeschlossen: den Druck von Falschgeld im Werte von rund 200 000 Mark.

Assistent des Lithographen, der sich auf selbstgedruckten Visitenkarten „Freiherr“ titulierte, war der gebürtige Berliner schwedischer Nationalität Fredy-Hans Gronemann, 51. Finanzielle Unterstützung fand der Freiherr bei seiner zweiten Ehefrau Helen, die als Präsidentin der „Anne-Frank-Gesellschaft e. V.“ fungiert. Die Präsidentin — von deren Verein sich Anne Franks Vater und der Zentralrat der Juden in Deutschland schon frühzeitig distanzieren und die wegen verbotener Sammlungen mit dem Gesetz in Konflikt gekommen ist — steckte Spendengelder in das Unternehmen.

Der Falschmünzer kaprizierte sich auf die Herstellung von Zehn-Mark-Scheinen, die unauffälliger und leichter in den Verkehr zu bringen sind als größere Banknoten. Der Einfachheit halber versah er alle Blüten mit nur acht verschiedenen Seriennummern und verwendete dabei lediglich die Zahlen 1, 2, 6, 7 und 9 sowie die Kennbuchstaben T und R.

Im Kunstlicht der Nachtschichten unterlief dem Druckkünstler jedoch ein entscheidender Fehler: Er verwechselte die Farben und druckte die Seriennummern schwarz statt blau. Außerdem wies die Vorderseite der Fälschate — bei Tageslicht besehen — einen deutlichen Gelbstich auf.

Die Eigenbau-Zehner ließen sich nur schwer unter die Leute bringen. Die Fälscher versuchten es in der ländlichen Umgebung der Hansestadt; selbst die Landleute ließen sich selten täuschen. Dennoch hatten vom Hövel und Gronemann Glück: Zwar wurde ihr selbstgemachtes Geld mehrfach zurückgewiesen, aber niemand rief nach der



Falschgeld-Druckerei in Hamburg-Wandsbek: Die Bauern bateten...

Polizei. Man bat sie lediglich um einen besseren Schein.

Die Amateur-Fälscher hatten nicht nur die farbverändernde Wirkung der Leuchtstoffröhren unterschätzt; sie hatten auch versäumt, sich anhand der letzten großen Fälschmünzerprozesse über die Schwierigkeiten zu orientieren, große Mengen eigenfabrizierter Banknoten an den Mann zu bringen.

So hatte die im vergangenen Jahr abgeurteilte Fälschmünzerbande von Laufen (Bayern) nur einen Teil ihrer 2400 falschen 50-Mark-Scheine absetzen können, obgleich die Organisation immerhin aus neun Personen bestand und das Verteilungsgebiet von Bayern bis an die Nordsee reichte.

Noch mehr Pech hatten die drei Heidenheimer Geldfälscher, die im Mai 1962

vor dem Richter saßen: Von über 11 000 falschen Fünfigern hatten sie noch nicht einen eingewechselt, als die Polizei zu-griff.

Von den Riesensummen, die während der letzten neun Jahre in Fälscherwerkstätten fabriziert wurden, sind in der Bundesrepublik — außer ausländischen Zahlungsmitteln — nur etwa 5900 falsche Banknoten im öffentlichen Umlauf festgestellt worden. Sie repräsentierten einen Wert von 218 500 Mark.

Wie der Hamburger Kriminalbeamte Benze zu berichten weiß, sind auch aus dem Wandsbeker Druckkeller nur ganz wenige Zehner unter Volk gelangt. Vom Hövel und Gronemann hatten sie vor allem in der Gegend der Landstädtchen Soltau und Gifhorn einwechseln können.

Als die beiden Fälschmünzer merkten, daß ihre gelbstichigen Wertpapiere kaum Abnehmer fanden, versuchten sie, die Fälsfikate möglichst rasch loszuwerden. Auch dieser Fall war nicht vorausbedacht worden: Der Ölofen in der Wandsbeker Druckerei nahm das Geld nicht an.

Nunmehr verloren die Fälscher die Nerven. Gronemann verschwand; Hövel stopfte den Fensterschacht der Kellerdruckerei voll Falschgeld und zündete es an. Aber der Behelfskamin zog nicht. Daraufhin verschaffte sich Hövel gebrauchte Papiersäcke, packte das selbsterzeugte Vermögen ein, versenkte zwei Drittel im Hafen und den Rest im Laub des Klövensteener Forstes.

Die Papierbeutel mit der unbeherzt gelassenen Aufschrift „Wiederverwendung verboten“ brachten die Kripo auf die Spur. Eine Kompanie Rechercheure wurde auf Hersteller und Käufer der Verpackung angesetzt; bei einer Samenhandlung hatten die Fährtsucher Erfolg: Nachbar vom Hövel hatte sich ein Dutzend leerer Papierbeutel ausgeben.

Der Rest war kriminalistische Kombination. Kripo-Benze: „Wir fragten uns, was ausgerechnet ein Lithograph mit solchen Säcken macht. Und da hatten wir ihn schon.“

Fälschmünzer vom Hövel
... um bessere Scheine

PATRIARCHE

echter Burgunder



Bei jeder Gelegenheit trinken ihn die Franzosen. Ja, sie verstehen etwas vom Wein, im Lande der Gourmets.

PATRIARCHE très délicieux...
und das seit 200 Jahren.

Olala
KRITER
EXTRA LÉGER

Köstlicher
Sekt aus Frankreich